



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Der Leser sieht einer Parthie im Schachbret und dem  
Blindekuhspiel zu. Ein Wörtgen im Vertrauen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

auch das Glas vorbeigehn ließen. Der Vorsänger rief hierauf: „Ihr Herren Philosophen!“ Dies war mir äußerst lächerlich — Die Herren Philosophen brüllten und tranken, wie die vorigen.

Da jetzt in der Thür Platz war, so entwischte ich — Ich entdeckte dem Herrn Malgre' mein Erstaunen. „Wie gefielen Ihnen,“ sagte er, „die Herren Theologen?“

„Uns Himmels willen? sind Theologen dabei?“

„Freilich, die Fakultät, die zuerst sang, war die theologische!“ Ich wolte ihn mein Erstaunen nicht merken lassen, mus auch gestehn, daß ich es nicht glaubte.

### Fortsetzung.

Der Leser sieht einer Parti im Schachbrett, und dem Blindespiel zu. Ein Wörtgen im Vertrauen.

**W**ir gingen in ein Zimmer, wo lauter artige Leute waren, die sich mit Koffe, Wein, Punch, Milch und Thee erquikten, und sich in verschiednen Spielen erlustigten. Da keine Stühle im Zimmer lebzig waren: so stellte ich mich an den Stul eines behenden und angenehmen Mädgens, welches mit Jemand Schach spielte. Beide spielten ämsig, und ohn ein Wort zu sprechen. Die Parti war so schön angelegt, daß ich Mühe hatte, einige Entwürfe der Spieler zu entdecken; die mir aber, so bald ich sie gefunden hatte, so angelegentlich wurden, daß ich die Augen nicht vom Brett wegwandte. Das junge Frauenzimmer drang so glücklich ein, daß nun etwas

entscheidendes kommen mußte, als ihr Gegner schnell einen Zug that, der sie in die äußerste Verlegenheit setzte. Sie rekte den Finger bald nach dieser, bald nach jener Puppe aus, seufzte scherzhaft, und zog die Hand zurück. Endlich that sie den möglichbesten Zug: aber der Gegner vereitelte ihn. „Nun helfe,“ sagte sie, „die heilige Sankt Ursula!“ Ich kan Ihnen nicht sagen, wie reizend der Ton war, mit dem sie diesen Scherz vorbrachte. Sie half sich, so gut sie konnte: aber ein Zug des Gegners machte die Gefahr noch dringender. Sie machte mit noch mehrerer Anstrengung als vorher, die vorigen Bewegungen, und als sie keine Rettung fand, sah sie mich gefällig an, schlug die Hände zusammen, und sagte mir mit kläglichem Stimm: *Qui que vous soyez, miséricorde!* \*) zugleich zog sie. Der Gegner that jetzt den entscheidenden Zug. Plötzlich rief sie, „Matt!“ und — er war in der That matt. Sie sprang zugleich auf, flog zu ihrer Gesellschaft an den Tisch, und nahm ihr Strickzeug, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Jetzt hatte ich erst Zeit, ihren Gegner anzusehn. Ich wurde sehr angenehm überrascht — es war Herr Schulz. Er übersah noch tiefsinnig das Spiel, machte, als er sah, daß es allerdings verloren war, seiner angenehmen Gegnerin eine Verbeugung, und wolte hinaus gehn. Jetzt ward er mich gewahr: Er ward roth, fragte mich auch, obwol mit weniger Freimüthigkeit, als er sonst gezeigt hat, „und Sie sind noch in Königsberg?“ Ich schreibe diese

Angst

„Wer Sie auch seyn mögen, erbarmen Sie sich!“

Unglücklichkeit der Furcht zu, in welcher er vielleicht steht, daß ich von Zulchen seine Geschichte gehört haben möchte. Er redete auch, jedoch mit mehr Freiheit, Koschgen an, die auch in einem tiefen Büfen seinem prächtigen Kleide (viel reicher als das, welches ich Ihnen schon beschrieben habe) alle Gerechtigkeit widerfahren lies. Er ging hinaus, und seine Frage zog viele Augen auf mich. Das junge Frauenzimmer dankte mir für meinen Beistand, (sie nahm den Ausdruck wörtlich) und sagte, sie glaube, daß ich ihr das Däumgen gehalten habe; sie müsse auch gestehn, daß sie allemal mehr Muth habe, wenn Jemand, der das Spiel kannte, neben ihr stünde. Sie bot mir eine Parti an, die ich annahm.

Wir spielten stillschweigend. Ich hatte Gelegenheit, sie genau anzusehn, und mus bekennen, daß ich noch nicht ein Frauenzimmer gesehn habe, welches Zulchen so nah käme. Sie wissen, daß ich bei dem Schachbrett mich nicht fürchten darf: aber ich konte jetzt nichts taugliches machen, bis mir zuletzt ein Zug entfuhr, der das Spiel für mich entschied. Sie stand, zwar nicht empfindlich, aber doch auch nicht gleichgültig, auf, und sagte, indem sie sich sehr verbindlich neigte, *cela s'appelle jouer de malheur!*\*) Zugleich bat sie mich, mit ihr auf die Wiese zu gehn. Unsere Gespräche betrafen erst das Spiel, dann den Charakter dieser Nation, wobei sie mir sagte, sie sei auch eine Fremde; und zuletzt die Schönheit des Tags und der Gegend. Wir wur-

R 3

den

\*) „Das heißt unglücklich spielen!“ — Dies ist zugleich ein Sprüchwort.

den so bald bekannt, wie Seelen bekannt werden, welches etwas aenliches haben; und sie gewann mich zärtlich lieb — Noch mehr sie erbat sich meine Freundschaft, mit einer Art, die ich nicht für ein Kompliment halten konnte.

Sie glauben nun liebste Mutter, daß ich eine neue Freundin habe? Ich glaubte es auch, und meine Freude ward grösser, jemehr vortrefliche Eigenschaften ich an ihr entdeckte. Ich sah, je nachdem unsre Unterredung die allgemeinen Gegenstände verlies, ihr ganzes Herz, und nahm dies schöne Herz ganz für mich hin. Sie hat ein zartes Gefühl; Ernst anstatt der Neugierde; Sentimens anstatt des Geschwäzes; Gegenwart des Geists, anstatt der Flatterhaftigkeit; reifen Wis anstatt des Tändelns, Stolz anstatt des Hochmuths — kurz, aus jedem guten Charakter den schönsten Zug: aber sie kan nicht meine Freundin seyn. Sie kennen meine Grundsätze: rathen Sie nichts?

Wir waren schon auf unserm Rückwege, als wir nah bei dem Hausen der Studenten vorbei gehn mußten. Sie hatten ein Bot mit Mädchen aufgefangen, denen sie die Augen verbunden hatten, und jetzt auf der Wiese Blindekuh mit ihnen spielten. Sie können sich kaum vorstellen, wie zügellos es da zuging, „O!“ sagte meine Begleiterin, „wie verworfne Menschen sind das! Wie würde mancher rechtschafnen Mutter zu Muth seyn, wenn sie ihren Sohn unter dieser Rotte sehn solte — ihren Sohn, für den sie vielleicht täglich zu Gott betet — ihren Sohn, dem sie vielleicht die Hälfte ihres dürftigen

„tigen

„tigen Wissens zuschikt! Wie würde ihr zu Muth  
 „seyn, wenn sie sehn solte, wie fürchterlich die Stütze  
 „ihres Alters bricht! und mus nicht eine unbeschreib-  
 „liche Entschlossenheit dazu gehören, daß Väter,  
 „die dies Leben gesehn haben, ihre unschuldigen,  
 „eines jeden Eindrucks fähigen, Söhne, in dies  
 „wüste Wesen hinschiken?“

Herr Schulz kam uns entgegen, da er sah, daß wir uns dem Hause näherten. Ich fragte ihn: ob er Jemand unter diesem Haufen kenne? Er bejahte meine Frage, und bezeichnete uns einen jungen Menschen, der vorzüglich wild war. Er sagte uns, dieser Mensch sei einige Jahre lang ein Muster der andern gewesen: aber durch das Spiel zu Grunde gerichtet worden. Er sei der einzige Sohn einer würdigen Wittwe; und da er von der Universität verwiesen worden sei, so lebe er in diesem Hause vom Spiel, vom Schlagen (das heißt: im Namen eines andern auf eine Ausforderung erscheinen) und von einer noch entehrendern Verrichtung — (vermutlich von derjenigen, die eben so das Amt alter Weiber, als vieler Lieblinge der Grossen ist!) Mit vieler Furcht, daß er ja! antworten möchte, fragte ich ihn: ob die Theologen heute mit gesungen hätten? — Ach, des Herrn Malgre' Aussage war nur allzuwahr.

„Und diese Menschen,“ sagte meine Begleiterin hitzig, „wollen Prediger werden?“

„Die Mehrsten unter ihnen,“ antwortete Herr Schulz, „sind wol selbst in ihren eignen Augen schon so tief gesunken, daß sie diese Unternehmung schon

„aufgeben — und diese werden zuletzt das, wozu andre Menschen sich nicht brauchen lassen: viele aber werden in der That Prediger.“

„Ich murre nicht,“ versetzte sie: aber wie kan Gott einer Gemeinde einen solchen Prediger geben?“

„Vielleicht so,“ sagte Herr Schulz, „wie er Israel einen König gab. Ich glaube diese Vergleichung in ihren beiden Theilen hier brauchen zu können. Indem Saul seine Schultern wandte, von Samuel, der ihn zum Könige gesalbt hatte, wegzugehen, dies sind die Worte der Schrift, gab ihm Gott ein ander Herz: so glaube ich, daß wol kein Ordinirter ohne mächtige Nührung vom Altar weggeht — und wer weis, wie manchen Gott von da an (wenn ich meinen Ausdruck noch einmal da nehmen darf) zum auserwählten Rüstzeuge macht? Aber eigentlich war Saul eine Strafe: und die göttlichen Drohungen der Strafe über ein undankbares und verhärtetes Volk, erwähnen ausdrücklich der untreuen und blinden Lehrer. .“

Sie fiel ihm ein: „das ist freilich sehr fürchterlich; aber woran ist so ein Mensch kentslich? Kan er nicht die Larve des Rechtschafnen nehmen?“

„Daran, glaube ich, antwortete Herr Schulz, daß er auf krummen Wegen ins Amt zu kommen sucht — Ein sicherer Beweis, daß sein Gewissen geschwärzt ist, und daß er gewiß weis, er habe sich der göttlichen Führung nicht zu getrüsten. .“ —

Hier unterbrach ich ihn: „Das ist ja aber jetzt eine ganz gewöhnliche Art, zum Amt zu gelangen!“

„Ein

„Ein Beweis“ erwiederte er, „daß die Kirche  
 „jetzt eine Gestalt hat, in welcher die Strafe nö-  
 „thig ist!“

Wir sagten ihm, daß seine Anmerkungen sehr  
 richtig wären. „Nennen Sie sie nicht mein,“ sagte  
 er, „denn Sie sind es nicht ganz. Folgende Bes-  
 „gebenheit erweist das.“

„Einer meiner Anverwandten war ein rechtschaf-  
 „ner Prediger, aber ein hizer, und überdem hypo-  
 „chondrischer Mann. Aus Betrübniß über seine  
 „ganz fruchtlose Arbeit, machte er bekannt, daß er  
 „sein Amt niederlegen würde, und nahm bald dar-  
 „auf in einer Predigt Abschied. Die Zuhörer wa-  
 „ren hiebei gleichgültig. Der Herr des Dorfs be-  
 „fragte die sämtlichen Hausväter und Hausmütter;  
 „ob sie ihren Prediger nicht bitten wolten, bei Ih-  
 „nen zu bleiben? es wolte sich aber Niemand hiezu  
 „verstehn. Noch an demselben Tage meldete sich  
 „ein sehr geschickter Kandidat, welcher der Gemeine  
 „vortheilhaft bekannt war, auch gute Zeugnisse vor-  
 „zeigte. Verschiednen Bauern mißfiel das. Er that  
 „mehr. Er erbot sich das Kammermädgen der Dame  
 „zu heirathen, ein Frauenzimmer, das er nie gesehn  
 „hatte; und schickte an die angesehensten in der Ge-  
 „meine Geschenke, die zusammen gegen tausend  
 „Rthlr. betruhen. Hier trat die ganze Dorfschaft  
 „zusammen, und bat den alten Prediger aufs drin-  
 „gendste, seinen Entschlus zurückzunehmen, indem  
 „man lieber einen rechtschafnen obgleich hizeren  
 „Mann, als einen Böswicht zum Prediger haben  
 „wolte.“ „Man könne,“ setzte man hinzu, „gegen  
 R 5 „den

„den Kandidaten nichts einwenden; man wisse nichts  
 „böses von ihm: man glaube aber, daß er sich selbst  
 „nichts gutes bewußt sei, weil er kein Vertrauen  
 „zu Gott habe, und ein Amt erkaufen und erhei-  
 „rathen wolle, welches die Gemeinde, die bisher eine  
 „bessere Meinung von ihm gehabt habe, ihm anzu-  
 „tragen im Begriff gewesen sei.“ Der alte Pre-  
 „diger lies sich hieburch bewegen — und bald drauf  
 „ward der Candidat als ein Mensch bekannt, der  
 „schon in seinen Universitätsjahren sich der gesuchten  
 „Würde unfähig gemacht hatte.“

„Ich weiß nicht,“ sagte meine Begleiterin, „wen  
 „ich mehr verachten soll: einen Menschen, der sich  
 „zum Prediger, oder ein Frauenzimmer, welches  
 „sich zur Frau anbietet?“

Herr Schulz antwortete: „Es giebt vielleicht  
 „Fälle, in welchen beide einigermaßen entschuldigt  
 „zu werden verdienen: doch wolte ich nicht in dem  
 „Fall des Kandidaten.“

„und ich,“ fiel sie ein, „nicht in dem Fall des  
 „Frauenzimmers seyn!“

Wir wurden hier unterbrochen: aber ich weiß  
 nicht, was das für Fälle seyn können? Nehmen Sie,  
 für ein Frauenzimmer, den Fall einer heftigen und  
 reinen Liebe; und, für den Kandidaten, den Fall  
 der Furcht, in der Dunkelheit zu bleiben, oder den  
 Fall einer grossen Begierde, gemeinnützig zu werden,  
 oder — ich will es nur heraus sagen, den Fall des  
 Triebes zum häuslichen Glück: so fällt alles weg,  
 sobald man eine göttliche Vorsehung glaubt. Frei-  
 lig, dem kranken Gemüth weiß ich nicht zu hel-  
 fen

fen, daß sich einbildet, die wahre Ruhe sei auch anders wo, als in der Hofnung zu suchen, „Gott werde alles mit Trieben seiner väterlichen Liebe, auch selbst nach unsern Wünschen, lenken, wenn unsre Wünsche, stille Wünsche, Wünsche sind, die keine offenbare Unwahrscheinlichkeit abweist, und die keine Regel der Klugheit mißbilligt.“ Doch weiß ich nicht, ob dieser oder ein aenlicher Brief etwas unschickliches haben würde.

„Lw. — suchen einen Kandidaten. Sier sind meine Zeugnisse. Ist's Ihnen gefällig, das zu prüfen, was ich zu leisten suchen würde: so bitte ich um Befehle, die mir einen Tag bestimmen. Ich bin ic.“

Aber gesetzt, ein solcher Brief sei gut: so ist freilich zu zweifeln, ob der Verfasser viel Glück machen wird? Das Gnadenjahr ist für den Patron der Kirche eben so die Erndte der Schmeicheleien, als es für die Wittwe die Erndte der Hofnungen ist.

Das was uns unterbrach, war für mich traurig genug. Es war der Name, den Herr Schulz meiner neuen Freundin gab — der Name, „gnädiges Fräulein.“ „O!“ dachte ich hier, wie ich so oft gedacht habe, „ich bin nur ein bürgerliches Mädchen: eine Gnädige kan also meine Gönnerin, — aber nicht meine Freundin seyn!“ Ich weiß wol, daß Sie, meine Wertheße, diesen Satz oft bestritten haben: aber ich glaube Ihnen im nächsten Brief manches zu sagen, was ich seitdem hierüber gedacht habe. Diesen habe ich unter allerlei Begebenheiten geschrieben, denn heut ist schon Montag.

tag.

tag. Ich unterschreibe meinen Namen mit zärtlicher Regung.

Sophie.



M. S.

Ich kan den Brief nicht siegeln, ohn Ihnen zu sagen, daß ich auf dem Rückwege zufällig erfuhr, Herr Puf sei nach Elbing gefeselt. Also habe ich einige Ruhe. — Aber sollte auch der Mann wol nach Memel gegangen seyn; O! wenn das ist: — — doch ich weiß, daß Sie meinem Herzen Freiheit lassen würden, wenn Sie auch meine leibliche Mutter wären. Wäre die Sache dieses Mannes gut: so würde er sie durch eine Reise nach Memel verderben.

Ich habe drauf gesonnen, der Frau Grob \*) zu antworten: aber ihr Brief hat mich so empfindlich verdrossen, daß meine Hand zittert, so oft ich ihn berühre.



Hier sehn Sie meine Antwort, welche ich mit den von Herrn Puf erhaltenen Schuallen, ihr schicken werde.

„Madame,

„Vermutlich hätten Sie sich nicht erdreistet,  
 „einen Brief, für welchen auch das elendeste Weibsbild, Sie ausgenommen, erröthen würde, an mich  
 „zu schreiben, wenn nicht eine Narrin Sie überredet hätte, ich sei arm. Ich bin nicht arm, aber  
 „da ich hier fremde bin: so könnte es mir einst an  
 „Gels

\*) I. Th. S. 268.

„Gelde gebrechen. Für diesen (freilig nicht sehr  
 „wahrscheinlichen) Fall, und zum Beweise dessen,  
 „was ich gesagt habe, soll die Ueberbringerin Ihnen  
 „einige Kleinigkeiten zeigen, die ich übrig habe,  
 „und, wenn Sie wollen, Ihnen verkaufen kan.

### XXXIV. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Thl. 4. Br.)

Müßlich und gut zu lesen.

Ebendieselbe an die vorige.

den 15. Jun. Montag Abends.

Ich will das Uebrige meiner letzten Erzählung  
 hersehen. Ich erfuhr von Herrn Schulz, das  
 Frauenzimmer, mit dessen Freundschaft ich mir so  
 kurze Zeit geschmeichelt hatte, sei die Tochter des  
 russischen Brigadiers, den ich bei der Frau\*räthin  
 gesehn hatte. \*) Jetzt zog ich mich in s c h ö n s t e r  
 O r d n u n g zurück. — Sie gestand mir hernach,  
 daß sie es gemerkt hatte.

Wie wir in das Landhaus kamen, war Herr  
 Malgre' so gefällig, dem Fräulein, welches sich  
 beklagte, daß wir uns nun trennen müßten, sein  
 Bot anzubieten. Ihre Gesellschaft, die aus dem  
 Herrn Schulz, ihrer Tante, und einer französischen  
 M a m s e l bestand, fuhr also mit uns nach der  
 Stadt. Am Ufer des Flusses spazierte ein Prediger,  
 der sich auf des Herrn Malgre' Bitte auch zu uns  
 gesellte.

Der

\*) 2. Thl. S. 170.